



Vierzehntes Kapitel.

Wie Quak auf seiner Wanderung eine Lerche antrifft, mit deren
Kindern er angenehmen Wortwechsel austauschet.

Nachdem sich Quak gestärkt, erquicket
Nach jener frohen Hochzeitsnacht,
Da hat mit Trauer man erblicket,
Daß er zur Reis' sich fertig macht.
Ihm gaben Mäuschen das Geleite
Bis an des großen Waldes Rand,
Da blickte Quak hin in das weite,
Von Gott gesegnet schöne Land.

Im Sonnenglanz des schönsten Morgen
 Sieht er den Berg, das Thal, die Flur;
 Die Vöglein sangen ohne Sorgen! —
 Wie wunderschön bist du, Natur! —
 Gar lieblich klangen diese Lieder.
 An Blatt und Halm blüht heller Thau,
 Die Blumen schaukeln auf und nieder
 Im Morgenwind auf grüner Au.
 Ein Bächlein rauscht voll Lust vorüber
 Und zieht das ferne Thal entlang;
 Ein Hirtenknab', er jauchzt hinüber
 Der Hirtin an dem Waldeshang.

Geschieden längst sind schon die Freunde,
 Dennoch stand Quak entzückt da,
 Bis tief gerührt er endlich weinte,
 Weil nie sein Aug' so Schönes sah.
 Nun hört er wie der Kuckuk ruft,
 Dann wieder durch die reine Luft
 Hört er der Tauben sanftes Girren,
 Die sich im Waldesgrün verloren;
 Dann wieder sieht er oben schwirren,
 Zum Jubeliren auserkoren,
 Die Lerche, die aus heil'ren Lüften
 Im Flug sich senkt ins grüne Land,
 Wo ganz erstaunt in frischen Düften
 Quak still mit seiner Zither stand.

Er rief: „O sieg' zu mir hernieder!
Ich bin entzückt durch deine Lieder!
Auf meiner ganzen weiten Reise
Hört' ich nicht solche schöne Weise! —
Du bist wohl vornehm?“ — fragt er weiter —
Die Lerche rief darauf ganz heiter:
„Ach nein, sieh nur mein einfach Kleid,
So auch mein Herz, doch jeder Zeit
Ist dankerfüllt zu Gott die Brust;
Drum sing' ich gern mit sel'ger Lust!“
Quak sprach: „Glück auf, lieb' Vögelein!
Dein Bravsein macht mir große Freud';
Denn lieblich ist's und immer fein,
Wer sich giebt mit Bescheidenheit!“
Die Lerche sprach: „Ich muß jetzt fliegen
Zum Nest, wo meine Kinder liegen,
Die mir der liebe Gott gegeben,
Um sie zu schützen für dies Leben.
Es liegt von hier nur hundert Schritt,
Drum, wenn du willst, so gehe mit!“
Sie gingen unter tausend Blumen,
Um die viel fleiß'ge Biensein summen.
Dort lag im Gras einsam, doch fest,
Der guten Lerche theures Nest.
Und drin sind fünf Gelbschnäbelsin,
Halb nackt, bedeckt mit Dauen sein.

Die Lerchenmutter sprach: „Ihr Lieben,
Hier bring' ich euch von ferner Flur,
Von einem weiten Land dort drüben,
Herrn Quak, den edlen Troubadour.“

Die Kinder sahen mit Entzücken
Die Zither auf des Fremdlings Rücken
Und baten: „Lieber fremder Mann,
Fang doch ein Lied zu singen an!“

Quaks Zither auch sogleich erklang,
Wobei er sanft und lieblich sang:

„Kindesleben, Himmelslust!
Engelrein sind deine Tage;
Denn an lieber Mutterbrust
Kennst nicht Sorge du und Klage.

Selig, wer ein Kind noch ist,
Keinen Herzens, voll Entzücken!
Dem das Leben wird versüßt,
Treu bewacht von Mutterblicken! —

Selig, ja, ein Kind zu sein,
Selbst wenn auch der Tod erscheint;
Denn als reines Engesein
Wird ein gutes Kind beweinet.

Darum Kind, spiel' fort mit Lust
Sonnig, wonnig durch das Leben!
Liebe stets aus tieffter Brust,
Die das Dasein dir gegeben!“ —

Die Mutterlerche hat entzückt
Quak d'rauf sogleich ans Herz gedrückt
Und rief: „Wie herrlich war dein Spiel,
Dein Lied so schön und voll Gefühl!“ —

Worauf die Kinderlein, die süßen,
Quaks Hand, voll Dank, bedeckt mit Küßen. —
Die Kleinen balen: „Woll' berichten,
O bitte, uns, du lieber Mann,
Woher du bist, denn die Geschichten
Die hören wir so gerne an.“
Nachdem nun Quak zu Ende war,
Erzählet was mit ihm geschehen,
Die Kinder riefen: „Wunderbar“!
Wie kann es doch auf Erden gehen!
Wir freuen uns der schönen Zeit,
Wenn wir erst tüchtig Federn kriegen,
Um dann zur Ferne weit, recht weit
Auch frei hin in die Welt zu fliegen!“

Die Lerchenmutter sprach: „O hört!
So sprechen leider oft die Kleinen,
Bis daß sie später, recht belhört,
Verenten es mit bill'rem Weinen.
Das schönste Haus, das Elternhaus,
Nichts kann's auf Erden euch ersetzen;
Dum wagt' euch nicht zu früh hinaus
Und laßt hinfür solch' thörigt' Schwätzen! —

Erst eben euch Herr Quak hier sang
 Von gold'nen, schönen Kindertagen.
 Beherzigt dies für's Leben lang;
 Ja, wollt' es stets im Herzen tragen! —
 Denn ist man draußen, spät und früh,
 Zu jeder Zeit vom frühen Morgen,
 Ist meist das Leben voller Müh',
 Gefahren, Noth und banger Sorgen.
 Davon sind Kinder stets befreit,
 Drum glücklich ist die Kinderzeit!“ —

Quak sprach: Frau Lerche, wunderschön
 Sind für die Kleinen eure Lehren!
 Ich möchte auch wohl gern versteh'n
 Den Text von euren Jubelschören,
 Die ihr ertönen ließt dort oben, —
 Bevor wir uns entgegen kamen!“ —
 „Ich sang,“ die Lerche rief, „zu loben,
 Zu preisen Gottes heiligen Namen! —
 Die Kinder hören auch gar gerne
 Vom Himmel oben, wo die Sterne! —
 Jetzt muß ich in das Feld rasch eilen,
 Um für das Mittagsmahl zu sorgen;
 Wollt, edler Sänger, hier verweilen,
 O bitte, bleibt bei uns bis morgen!
 Erzählt den Kindern doch noch weiter,
 Die sind beglückt dann und recht heiter,

Bis ich nachher zurück gekehret;
Dann werden sie von mir belehret.
Ihr höret zu, wenn ich berichte,
Die Lehr' der biblischen Geschichte!“

Die Lerche flog, und Quak blieb dort,
Erzählt den Kindern immer fort,
Vorüber die sich herzlich freu'n,
Wie alle braven Kinderlein.

